

Antworten für Morgen

Mit nachhaltigen Lösungen zum Erfolg

Wie Sie durch alternative Stromversorgung und gezielte Kreislaufwirtschaft die Zukunft Ihres Unternehmens sichern.



Inhalt

Die Fakten im Überblick	3
1 Energieversorgung und Energieerzeugung	6
Power Purchase Agreements (PPA)	6
PV-Freiflächenanlagen	8
Windparks	10
Exkurs: PV-Aufdach	12
2 Kreislaufwirtschaft	13
Re-Use statt Recycling	13
Erfolge und Herausforderungen	15
Interview mit Mirjam Alo und Peter Rumpel	18

Die Fakten im Überblick



Bis 2030 sollen die CO₂-Emissionen um 65 Prozent im Vergleich zum Jahr 1990 verringert werden, bis 2045 um mindestens 95 Prozent.



Die Dekarbonisierung bietet große Chancen für „First Mover“-Unternehmen, die sich schnell den neuen Rahmenbedingungen anpassen.



Ein Power Purchase Agreement (PPA) ist neben der Eigenerzeugung eine Option, die Stromversorgung unabhängig vom Strommarkt zu gestalten.



PPAs werden nicht nur für die Energieversorgung der Unternehmen, sondern auch für die Finanzierung von Solarparks und Windkraftparks immer wichtiger.



Der Staat unterstützt die Unternehmen finanziell beim klimafreundlichen Umbau ihrer Energieversorgung.



Neben der Dekarbonisierung der Energieerzeugung spielt ein geringerer Ressourcenverbrauch eine wichtige Rolle für das Erreichen der Klimaschutzziele.



Die Wieder- oder Zweitverwendung von Rohstoffen, Vorprodukten, Autos, IT und Maschinen ist eine kostengünstige Möglichkeit, den CO₂-Fußabdruck zu verringern.



Online-Marktplätze bzw. spezialisierte Handelsunternehmen unterstützen bei der Suche nach einer hochwertigen Gebrauchsmaschine.

Die Unternehmen in Deutschland stehen unter wachsendem Druck, ihre CO₂-Emissionen zu verringern. Wichtigster Grund ist die Novelle des Klimaschutzgesetzes aus dem Jahr 2021, die eine deutliche Verschärfung der bisherigen Klimaschutzziele vorsieht. So soll Deutschland im Jahr 2045 treibhausgasneutral sein, was bedeutet, dass ab diesem Datum aus der Verfeuerung fossiler Energieträger nur noch so viele Treibhausgase ausgestoßen werden dürfen, wie wieder gebunden werden können. Schon bis zum Jahr 2030 sollen die CO₂-Emissionen um 65 Prozent im Vergleich zum Jahr 1990 verringert werden, bis 2040 ist eine Senkung um 88 Prozent und bis 2045 um 95 bis 100 Prozent geplant („Netto-Treibhausgasneutralität“).

Die Verringerung der Treibhausgasemissionen ist darüber hinaus ein wesentlicher Baustein zur Einhaltung der im Jahr 2006 von den Vereinten Nationen entwickelten ESG-Kriterien.



ESG steht für die Bereiche Umwelt (Environment), gesellschaftliche Aspekte (Social) und verantwortungsvolle Unternehmensführung (Governance). Dazu zählt u. a. die Verringerung der Treibhausgasemissionen. Die ESG-Ziele dienen der Bewertung der Unternehmen hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit und spielen bei der Unternehmensfinanzierung eine immer größere Rolle. ESG-konforme Unternehmen erhalten günstigere Konditionen.

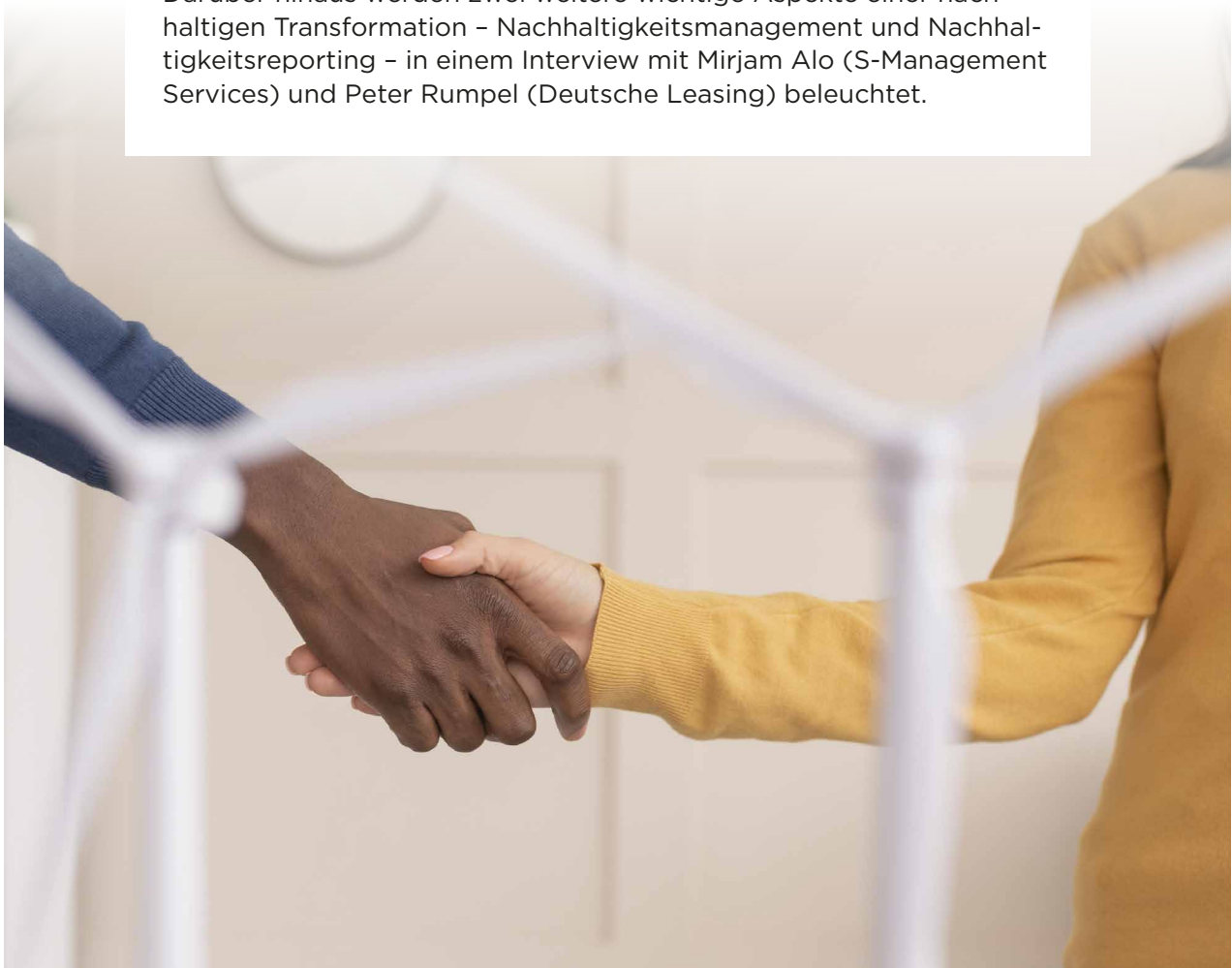
Die Regulierungen und Gesetze zur Verringerung des CO₂-Fußabdrucks dürften in den nächsten Jahren weiter verschärft und, CO₂-Emissionszertifikate im Rahmen des Europäischen Emissionshandels (EU-ETS) teurer und sehr kontrovers diskutiert werden.

Dies erfordert ein umfassendes Überdenken und gegebenenfalls einen tiefgreifenden Umbau bestehender Prozesse, Produkte und Geschäftsmodelle – also eine nachhaltige Transformation. Die Dekarbonisierung bietet dabei signifikante Chancen, Wettbewerbsvorteile zu erzielen, speziell für „First Mover“, die sich schneller als andere Unternehmen an die neuen Rahmenbedingungen anpassen.

In diesem Report stehen zwei Ansatzpunkte im Fokus:

- die CO₂-freie Stromversorgung, insbesondere durch Power Purchase Agreements (PPA), sowie
- die Wiederverwendung von Rohstoffen, Vorprodukten und Kapitalgütern im Rahmen der Kreislaufwirtschaft.

Darüber hinaus werden zwei weitere wichtige Aspekte einer nachhaltigen Transformation – Nachhaltigkeitsmanagement und Nachhaltigkeitsreporting – in einem Interview mit Mirjam Alo (S-Management Services) und Peter Rumpel (Deutsche Leasing) beleuchtet.



1 Energieversorgung und Energieerzeugung

Power Purchase Agreements (PPA)

Bislang wurde der Ausbau der erneuerbaren Energien in Deutschland weitgehend mit der staatlichen EEG-Förderung vorangetrieben, die von Wind- und Solarstromerzeugern in Anspruch genommen werden kann, welche den selbst erzeugten Strom ins öffentliche Netz einspeisen. Power Purchase Agreements (PPA), d.h. Direktlieferverträge zwischen Solar- bzw. Windparkbetreibern und Unternehmen, spielten lange Zeit eine untergeordnete Rolle. Daher ist der Anteil von PPAs im Stromhandel noch relativ klein. Windenergie wird derzeit zu rund 80 Prozent auf dem klassischen Weg vermarktet, auf PPAs entfallen 20 Prozent des Marktes, der Anteil steigt jedoch. Mit den PPAs verfügen mittelständische Unternehmen neben der Eigenerzeugung und dem Bezug von Grünstrom durch ihren Energieversorger über eine weitere Option, CO₂-freien Strom zu nutzen.

Unternehmen, deren Energiebedarf die Kapazitäten zur Eigenversorgung mit Grünstrom übersteigt – zum Beispiel über PV-Aufdachanlagen, PV-Freiflächenanlagen oder eigene Windkraftanlagen –, haben die Möglichkeit, über ein PPA ihre Stromversorgung (zum Teil) unabhängig von einem Energieversorger und Strombörsen zu gestalten.

Die Abnehmer sichern sich eine feste Strommenge sowie einen Festpreis, machen sich also unabhängig von Preisschwankungen. Darüber hinaus sparen sie Geld, denn bei PPAs können verschiedene Entgelte wegfallen, die von Stromabnehmern üblicherweise zu zahlen sind. Zudem werden für den PPA-Strom Herkunftsnachweise ausgestellt, die ihn explizit als Grünstrom kennzeichnen. Solche Zertifikate stehen bei Unternehmen hoch im Kurs, weil sie damit ihre Klimaschutzbemühungen belegen können. Für die Vorteile der Langfristigkeit und Planbarkeit des Strombezugs verzichten die Abnehmer auf die Chance möglicher sinkender Strompreise während der Vertragsdauer.

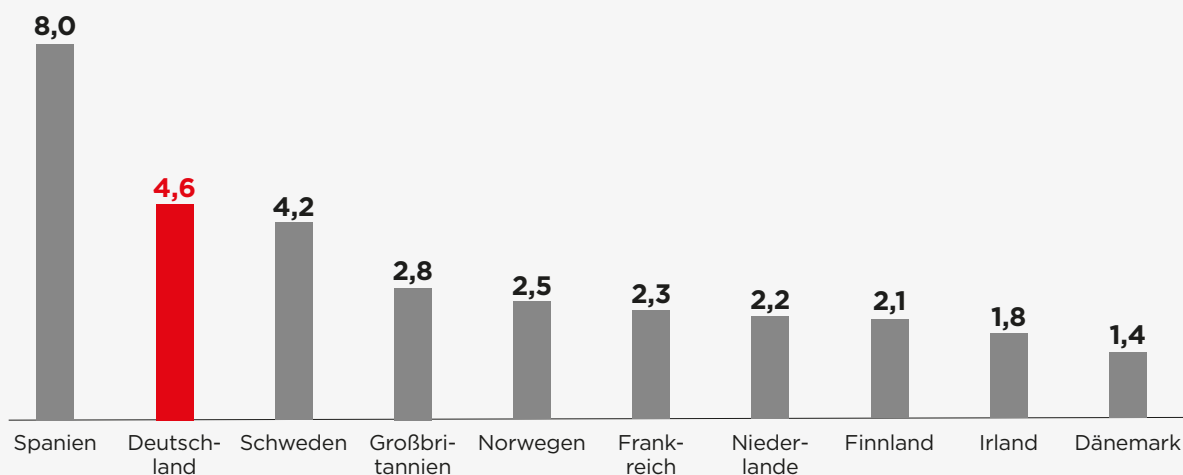
Waren PPAs früher im Regelfall ein Instrument, um Windparks, die nach 20 Jahren aus der staatlichen Förderung gefallen waren, weiter nutzen zu können, kommen sie heute immer häufiger bei neuen Wind- und Solarparks zum Einsatz. Für deren Finanzierung sind PPAs inzwischen unabdingbar, falls keine Förderung über das EEG in Anspruch genommen wird.

So wird das Essener Chemieunternehmen Evonik ab 2025 jährlich 120.000 MWh Strom aus zwei noch zu bauenden Solarparks des Stromversorgers Vattenfall mit 120 MWp installierter Leistung beziehen. Für Evonik ist es nach mehreren Windstrom-PPAs der erste Vertrag zum Bezug von Solarstrom.

Im europäischen Vergleich der installierten PPA-Kapazität liegt Deutschland auf dem zweiten Platz. Das Potenzial ist groß: Laut Deutscher Energie-Agentur (Dena) könnten im Jahr 2030 über 190 Terawattstunden (TWh) Strom über PPAs finanziert werden. Das entspricht rund 25 Prozent des prognostizierten Strombedarfs von 750 TWh.

Erneuerbare PPAs in Europa

in Gigawatt; März 2024



Quelle: RE-Source Plattform

PV-Freiflächenanlagen

Die Solarenergie wird nicht nur für PPAs immer wichtiger. Ab 2026 sollen nach den Plänen der Bundesregierung jährlich 22 GW Photovoltaik zugebaut werden. Dieses Ziel ist ambitioniert, allerdings wuchs die installierte Kapazität im vergangenen Jahr 2023 mit knapp 14,3 GW doppelt so schnell an wie im Jahr 2022 (7,3 GW). Das Zubautempo hat sich deutlich beschleunigt, 22 GW im Jahr 2026 sind keine Utopie.

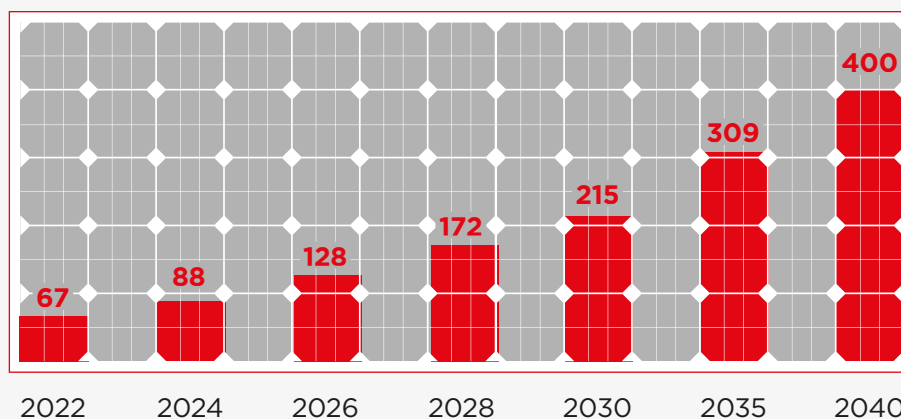
Mit 11 GW pro Jahr soll ab 2026 die Hälfte des jährlichen Zubaus an PV-Erzeugung auf Freiflächenanlagen erfolgen, z.B. neben Autobahnen, Eisenbahnstrecken oder auf Ackerflächen. Solche Solarparks sollen vornehmlich Strom zur Vermarktung erzeugen.

Der größte Solarpark Deutschlands in Werneuchen bei Berlin bedeckt eine Fläche von rund 156 Fußballfeldern und hat eine installierte Kapazität von 246 MWp. Im Energiepark Witznitz nahe Leipzig soll bis Mitte des Jahres eine Anlage mit einer Leistung von 650 MWp vollständig ans Netz gehen. Noch größere Projekte mit einer installierten Kapazität von bis zu 1.000 MWp – dies entspricht der Leistung eines Kernkraftwerks – sind in der Planung.

Die Vergütung bei der Einspeisung ins öffentliche Stromnetz beträgt für kleine Parks nach dem Marktprämienmodell bis zur Ausschreibungsgrenze von 1.000 kWp einheitlich 6,93 Cent je kWh bzw. 6,53 Cent bei der festen Einspeisevergütung (bis 100 kWp), wenn die Anlage bis zum 31. Juli 2024 in Betrieb genommen wird.

Installierte Photovoltaikleistung

in Gigawatt; ab 2024 Prognose



Quelle: Bundesregierung

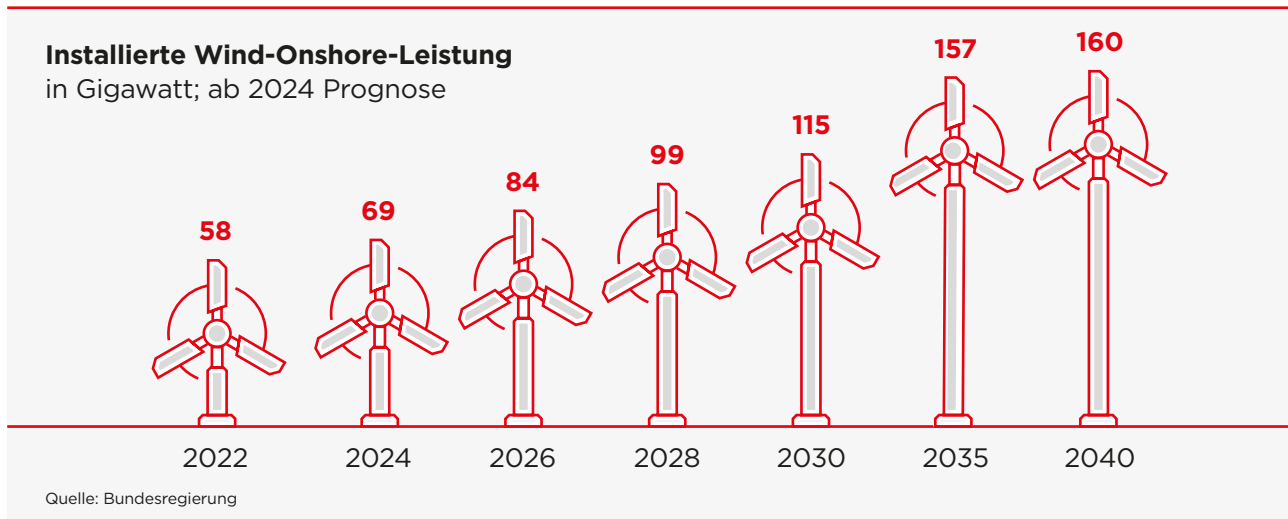
Freiflächenanlagen mit mehr als 1.000 kWp installierter Kapazität werden in wachsendem Maße attraktiv für Investoren und Betreiber. Laut Bundesnetzagentur waren bei der zum Gebotstermin 1. Dezember 2023 ausgeschriebenen Menge von 1.611 MWp insgesamt 574 Gebote mit einem Volumen von 5.485 MWp eingereicht worden. Damit ist dies der Gebotstermin mit der bisher höchsten Anzahl an Geboten wie auch der größten Gebotsmenge.

Große Solarparks kommen teilweise schon heute ohne EEG-Förderung aus, insbesondere wenn sie den Strom über PPAs verkaufen können. Dies gelingt nicht zuletzt deshalb in zunehmendem Maße, weil in den vergangenen Jahren die Produktionskosten in großen Solarprojekten um über 75 Prozent gefallen sind. In diesen Parks kostet eine Kilowattstunde Strom in der Herstellung laut Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme (ISE) in Freiburg nur noch zwischen drei und fünf Cent, in besonders sonnenreichen Regionen sogar noch weniger.



Windparks

Ebenso wie bei der Solarenergie wurden auch bei der Windenergie an Land die Ausbauziele spürbar angehoben. Von 2025 bis 2030 sollen jährlich zehn GW Windkraft netto zugebaut werden. Im vergangenen Jahr 2023 waren es etwas mehr als 3,0 GW. Zum Vergleich: 2022 wurden lediglich 2,1 GW zugebaut. Trotz des positiven Trends müssen die Anstrengungen deutlich verstärkt werden.



Wie die Solarparks werden die großen Windparks im Regelfall von gewerblichen Investoren, zum Beispiel Energieversorgern oder einer Energiegesellschaft, gebaut. Über die Höhe der staatlichen Förderung entscheiden die Ausschreibungen der Bundesnetzagentur. Den Zuschlag erhält der Investor mit dem geringsten Subventionsbedarf. Bei der jüngsten Ausschreibung für Windkraftanlagen an Land vom Februar 2024 wurden knapp 2,5 GWp ausgeschrieben, die Menge der Gebote lag jedoch bei weniger als 1,8 GWp, sie war also unterzeichnet.

PPAs spielen auch hier eine immer wichtigere Rolle. So hat zum Beispiel der Mainzer Glashersteller Schott mit Statkraft ein PPA abgeschlossen. Der norwegische Energiekonzern liefert bis Ende 2026 aus dem Windpark Nichel in Brandenburg insgesamt 125.000 MWh Grünstrom.

Vereinzelt gibt es auch hier bereits Unternehmen, die eigene Windkraftanlagen aufstellen. Der Automobilzulieferer Fischer Group plant für 2025 den Bau von zwei Turbinen direkt am Stammsitz in Achern bei Offenburg, um eine bezahlbare und verlässliche Stromlieferung zu erhalten. Fischer ist nach Angaben von Branchenvertretern ein Vorreiter, aber kein Einzelfall. So berichtet ein Projektentwickler, er habe von sieben Unternehmen entsprechende Anfragen erhalten.

Der Mittelständler Gemüse Meyer aus Twistingen in Niedersachsen hat schon 2016 das erste eigene Windrad aufgestellt.

Der Staat unterstützt den CO₂-neutralen Umbau der Wirtschaft. Für Unternehmen besteht die Möglichkeit der finanziellen Förderung ihrer Investitionen, zum Beispiel über die Programme der KfW:

- Nr. 270: Erneuerbare Energien – Standard.
Gefördert werden über einen zinsverbilligten Kredit nicht nur die Errichtung, die Erweiterung und der Erwerb von PV-Anlagen, darunter auch Freiflächenanlagen, sondern auch von Anlagen zur Stromerzeugung aus Windkraft. Der Kredithöchstbetrag beträgt 150 Millionen Euro pro Vorhaben. Die Kombination mit anderen öffentlichen Fördermitteln (Kredite, Zulagen und Zuschüsse) ist unter Beachtung der EU-Beihilfegrenzen möglich. Für Anlagen zur Stromerzeugung ist die gleichzeitige Inanspruchnahme einer staatlichen Förderung in Gestalt einer Einspeisevergütung nach dem EEG ebenfalls möglich.



PV-Aufdach

Durch eine PV-Anlage auf dem Dach kann ein Unternehmen zu-
mindest einen Teil seines Strombedarfs decken, indem zum Beispiel
Teile der Produktion auf die sonnenreichen Mittagsstunden verlagert
werden. Die Bundesregierung plant noch in diesem Jahr ein Gesetz,
nach dem auf dem Dach jedes neuen gewerblichen Gebäudes ver-
pflichtend eine solche Anlage vorhanden sein soll. Die Bundesländer
sind da schon weiter. Rund die Hälfte hat schon eine gewerbliche
Solardachpflicht.

Der PV-Ausbau wird nicht zuletzt durch eine verbesserte finanzielle
Förderung unterstützt. Davon profitieren jedoch ausschließlich Pro-
duzenten, die ihren Strom vollständig in das Netz einspeisen. Klein-
anlagenbetreiber erhalten bei Inbetriebnahme ihrer Anlage bis Ende
Juli 2024 eine Einspeisevergütung von 13,27 Cent/kWh und damit
eine 50 Prozent höhere Unterstützung als Betreiber, die einen Teil
des Stroms selbst verbrauchen. Bei Großanlagenbetreibern mit einer
installierten Leistung von 1.000 kWp beträgt der Vorteil noch immer
30 Prozent. Ab dem 1. August 2024 sinkt die Förderung um ein Pro-
zent, ab dem 1. Februar 2025 um ein weiteres Prozent.

Einspeisevergütung für Solarstrom nach dem Marktprämienmodell

Anlagengröße (kWp)	Vergütung für Volleinspeiser (ct/kWh)	Vergütung für Teileinspeiser (ct/kWh)
1-10	13,27	8,51
>10-40	11,19	7,43
>40-100	11,19	6,14
>100-400	9,31	6,14
>400-1000	8,02	6,14

Die Bundesregierung begründet diese Differenzierung mit den
„wirtschaftlichen Vorteilen des Eigenverbrauchs“, denn zugekaufter
Strom ist im Regelfall deutlich teurer als der eigenproduzierte und
selbst verbrauchte, insbesondere wenn die Strompreise weiter anstei-
gen. Daher empfiehlt es sich, den erzeugten Strom im Unternehmen
selbst zu verbrauchen. Der Eigenverbrauch kann die Energiekosten
deutlich senken.

Unternehmen, die eine größere PV-Anlage betreiben möchten,
müssen sich an den Ausschreibungen der Bundesnetzagentur
beteiligen – es sei denn, sie verbrauchen ihren Strom vollständig
selbst oder verkaufen den Überschussstrom über ein PPA.

Mittelständler können durch den sorgfältigen Umgang mit ihren Ressourcen – Rohstoffen, Vorprodukten und Kapitalgütern wie IT, Fahrzeugen und Maschinen – einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen Wirtschaft leisten, den CO₂-Fußabdruck verringern und dabei ihre Kosten senken. Ein Ansatzpunkt ist die erweiterte Kreislaufwirtschaft, bei der das Recycling von Abfällen und Schrott erst am Schluss der Wertungskette steht – und möglichst lange hinausgezögert werden soll. Der Fokus liegt auf Weiterverwendung, Reparatur und Wiederaufarbeitung, wodurch der Lebenszyklus der Produkte verlängert werden kann.

Energieaufwand und Ressourcenverbrauch sind bei der Zweitverwendung (Re-Use) deutlich geringer, selbst wenn die Maschine repariert bzw. aufgearbeitet werden muss. Noch niedriger sind die Verbrauchswerte im Vergleich zur Produktion einer neuen Maschine. Vielfach ist es daher sinnvoll, Produkte, die schon einmal in Verwendung waren, durch eine Rundumerneuerung in einen neuwertigen Zustand zu versetzen und damit deren Lebensdauer erheblich zu verlängern.

Aus Unternehmenssicht kann dabei der Austausch einer sehr alten Maschine durch ein moderneres Secondhand-Modell eine ökonomisch sinnvolle Entscheidung sein, wenn dadurch die Produktivität steigt und der Energieverbrauch sinkt.

Auch bei Rohstoffen und Vorprodukten ist eine Wiederverwendung möglich. So fallen zum Beispiel bei der Verarbeitung von Leder im Regelfall Reste an – der Verschnitt. Das sind zu kleine oder schadhafte Teilflächen, die nicht genutzt werden können. Da Lederhäute keine ideale geometrische Form besitzen, beträgt der Verschnitt im Durchschnitt 20 Prozent. Im Möbel- und Fahrzeugbereich liegt er in der Regel zwischen 30 und 45 Prozent. Bei Möbelgarnituren mit großen Einzelflächen kann der Verschnitt sogar 80 Prozent ausmachen. Verschnittreste werden aber nicht weggeworfen, sondern zu Ledertaschen, Lederriemen und anderen Lederaccessoires weiterverarbeitet.



Erfolge und Herausforderungen

Der klassische Fall einer Zweitverwertung eines Kapitalguts ist der Verkauf von Pkw und Lkw durch Autovermieter bzw. Leasingunternehmen. Mehr als 60 Prozent des Geschäftsvolumens der Leasingunternehmen in Deutschland in Höhe von 85 Milliarden Euro entfallen auf den Bereich Pkw, zwölf Prozent auf Nutzfahrzeuge. In der Regel handelt es sich um junge Modelle, die erst zwei bis vier Jahre alt sind. Diese Fahrzeuge stammen aus privaten Leasingverträgen oder aus einem Firmenfuhrpark, sie werden in der Regel nach den Vorgaben des Leasingvertrags regelmäßig in der Markenwerkstatt überprüft und gewartet und sind daher in einem guten technischen Zustand.

Eine nicht zu unterschätzende Herausforderung in der Zukunft ist die Verwertung ausgemusterter Batterien (eigentlich Akkus) von Elektroautos. Nach zehn Jahren Nutzung im Auto haben sie in der Regel noch immer 70 bis 80 Prozent ihrer ursprünglichen Kapazität. In der schonenden Second-Life-Verwendung im Stationärbetrieb können sie weitere zehn bis zwölf Jahre eingesetzt werden; das Recycling der Akkus startet demnach also erst nach etwa 20 Jahren.

Angesichts des noch geringen Angebots werden aktuell hohe Marktpreise für gebrauchte Elektroautobatterien erzielt, z. B. zur Nutzung als stationäre Energiespeicher in Kombination mit Photovoltaik. Der Markt funktioniert somit bereits heute.

Die Audi AG aus Ingolstadt hat sich zusammen mit dem deutsch-indischen Start-up Nunam die Zweitverwertung von Akkus im Straßenverkehr zum Ziel gesetzt. In Indien fahrende Tuk-Tuks werden als E-Dreiräder in einem Modellversuch von gebrauchten Batterien angetrieben.

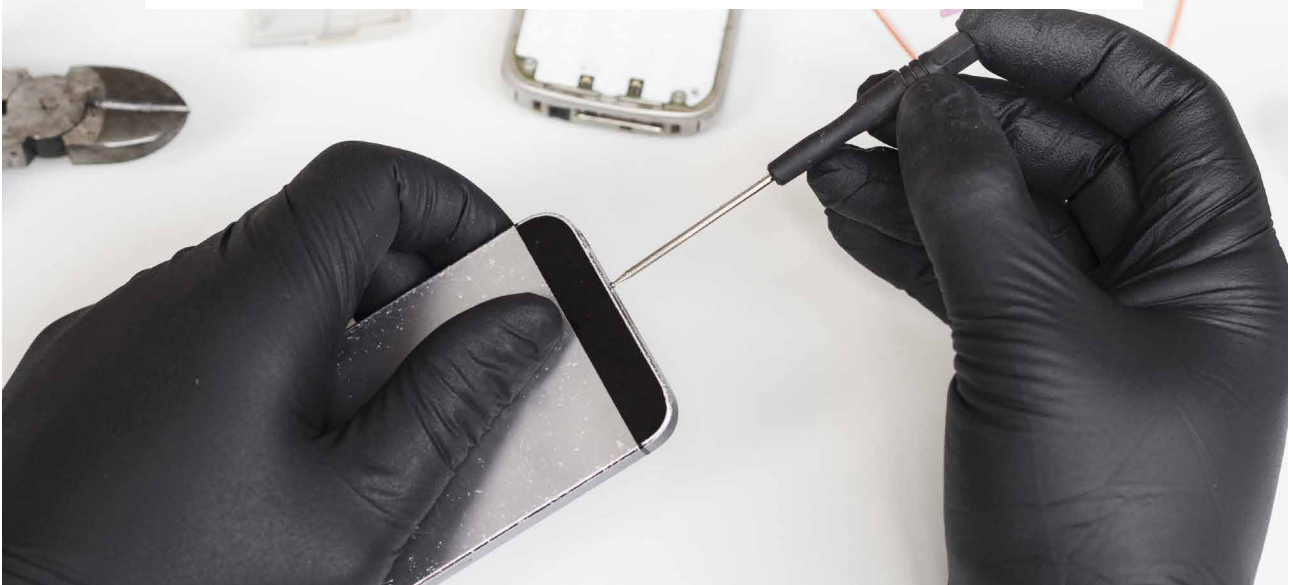


Häufig werden die in Handwerk und Industrie wichtigen Elektromotoren nach dem Ende ihrer Lebensdauer geschreddert und recycelt – im besten Fall lassen sich die so gewonnenen Ressourcen wieder nutzen. Das Fraunhofer-Institut für Produktionstechnik und Automatisierung (IPA) in Bayreuth möchte demgegenüber einen weitgehend geschlossenen Kreislauf aufbauen, in dem wertvolle Ressourcen geschont werden, entweder durch die Wiederverwendung des kompletten Motors in der Zweitnutzung, den Austausch defekter Komponenten und Baugruppen oder die komplette Aufarbeitung des Motors.

Das „PrimeBook Circular“ des Schweizer Unternehmens Prime Computer trägt das Konzept der Kreislaufwirtschaft bereits im Namen: Wenn die Rechenleistung des Notebooks den Ansprüchen der Nutzer nicht mehr genügt, lassen sich leistungsstärkere Komponenten einbauen – der übrige Teil wird weiterverwendet.

Smartphones werden noch häufiger als Computer neu gekauft, obwohl man das alte Gerät auch reparieren und wiederaufbereiten kann, was sich das österreichische Start-up Refurbed zunutze macht. Die Zweitverwertung von Altgeräten bietet sich hier an, denn überarbeitet können diese Mobiltelefone problemlos wieder auf ein „Fast-wie-neu-Niveau“ gehoben werden. Neben Smartphones, Tablets und Laptops verkauft das Unternehmen heute auch Kameras, Fernseher oder Audio-Equipment. Alle Produkte waren bereits zuvor in Verwendung und finden nun einen Zweitbesitzer. Auch in Deutschland gibt es junge Unternehmen wie Interzero aus Berlin und Köln, die aufgearbeitete gebrauchte Mobilfunkgeräte vermarkten. Auch Leasinggesellschaften sind auf dem Feld des Remarketings aktiv, zum Beispiel für IT-Technik oder Autos.

Im Ergebnis könnten auch Unternehmen wiederaufbereitete Produkte wie Mobilfunkgeräte oder IT stärker nutzen als bisher.



Rund sieben Prozent des Leasingvolumens in Deutschland entfallen auf Maschinen, drei Prozent auf Baumaschinen und zwei Prozent auf Agrar- und Medizintechnik. Das sind zusammen rund neun Milliarden Euro. Für diese sowie für große Gebrauchtmaschinen abseits des Leasings hat sich in vielen Branchen ein Markt entwickelt. Gleichzeitig werden für die Zurückhaltung beim Kauf gebrauchter Produkte häufig zwei Gründe genannt: Der Aufwand bei der Suche nach dem richtigen Produkt sei hoch und die tatsächliche Qualität des Produkts sei schwer zu überprüfen. Für beide Probleme gibt es gewerbliche Lösungen, insbesondere Online-Marktplätze bzw. spezialisierte Handelsunternehmen unterstützen bei der Suche nach einer hochwertigen Gebrauchtmaschine, wie die folgenden Beispiele – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – zeigen.

- Die Webseiten der Machineseeker Group aus Essen sind ein wichtiger Online-Marktplatz für Gebrauchtmaschinen (und sofort verfügbare Maschinen und Nutzfahrzeuge) in Europa.
- E-Farm aus Hamburg bündelt für gebrauchte Landwirtschaftsmaschinen das Angebot von mehr als 1.100 Vertragshändlern aus ganz Europa und vermarktet die Maschinen im eigenen Namen. Der Fokus von E-Farm liegt auf der sicheren Abwicklung von Maschinentransaktionen – einschließlich der technischen Prüfung der Maschinen durch die Dekra.
- Der Gebrauchtmaschinenhändler Gindumac aus Kaiserslautern hat sich mit seiner Online-Plattform auf gebrauchte Metall-, Blech- und Kunststoffverarbeitungsmaschinen spezialisiert. Das Leistungsspektrum reicht von der Maschinenbewertung über die globale Vermarktung bis zur Zahlungs- und Logistikabwicklung.
- Die Surplex GmbH aus Düsseldorf konzentriert sich auf die Auktion und den Verkauf von Gebrauchtmaschinen für die Holzbearbeitung.
- Die Manroland Goss und GWS Printing Systems B.V. handelt mit gebrauchten Druckmaschinen und hat im vergangenen Jahr die Galred Europe B.V. übernommen, ein Handelsunternehmen für Gebrauchtmaschinen in der Verpackungsindustrie, das auf Flexo- und Tiefdruckanlagen sowie Maschinen für Pouch-Herstellung und Extrusion spezialisiert ist.





Mirjam Alo
Senior Consultant,
S-Management Services

Interview mit



&

Peter Rumpel
Nachhaltigkeitsberater,
Deutsche Leasing

Was ist im Bereich Nachhaltigkeit aktuell das wichtigste Thema, mit dem die Unternehmen konfrontiert werden?

Peter Rumpel: Das ist die Corporate Sustainability Reporting Directive, kurz CSRD – also das Thema Nachhaltigkeitsreporting. Große Unternehmen sind ab dem 1. Januar 2025 mit Blick auf das Geschäftsjahr 2024 davon betroffen. Ein Jahr später müssen ungefähr 15.000 weitere Unternehmen in Deutschland bei diesem Thema aktiv werden, wobei die Vorbereitungen natürlich bereits im oder vor dem entsprechenden Geschäftsjahr beginnen.

Dazu kommt, dass auch immer mehr Banken und Finanzierer bei der risikorelevanten Kreditvergabe Nachhaltigkeitskriterien berücksichtigen, sodass den Unternehmenskunden Fragen zu ihrer Nachhaltigkeit gestellt werden.

Inwieweit sind die Unternehmen darauf schon vorbereitet?

Peter Rumpel: Das ist äußerst unterschiedlich. Gerade große Unternehmen, die schon früher von der CSRD betroffen sind, befinden sich bereits in der intensiven Vorbereitung und haben ein Nachhaltigkeitsmanagement implementiert. Aber es gibt es auch zahlreiche Unternehmen, bei denen wir in Beratungsgesprächen noch Aufklärungsarbeiten leisten.

Es ist wichtig zu betonen, dass die Unternehmen der CSRD nicht dadurch nachkommen können, dass sie mit Ihren Hausaufgaben erst Anfang

2026 beginnen. Die Berichte unterliegen künftig klaren Kriterien, und es müssen unter anderem Datenpunkte eruiert und erhoben werden, die anschließend der Wirtschaftsprüfer prüft.

Mirjam Alo: Die berichtspflichtigen Unternehmen müssen sich einen Überblick darüber verschaffen, welche Informationen sowie Daten sie benötigen und nach welchem Standard diese im Rahmen der CSRD zu berichten sind. Dazu gehört eine längere Vorbereitung, die einigen Aufwand erfordert, insbesondere für Unternehmen mit mehreren Standorten.

Warum war Nachhaltigkeit bei den Unternehmen, die hier noch ganz am Anfang stehen, bisher kein großes Thema?

Peter Rumpel: Das mag mitunter an ihrem Geschäftsmodell liegen, bei dem bisher noch keine Fragen zur Nachhaltigkeit aufgekommen sind. Jedoch ändert sich dies immer mehr. Selbst wenn die Unternehmen noch nicht unmittelbar betroffen sind, können sich auf der Finanzierungs- oder Kundenseite Nachfragen ergeben. Selbst kleinere Unternehmen, die erst später von der CSRD betroffen sind, aber berichtspflichtige Unternehmen beliefern, müssen bereits heute ihre Nachhaltigkeit transparent aufzeigen können. Hierfür ist ein Nachhaltigkeitsmanagement wichtig.

Was zeichnet ein gutes Nachhaltigkeitsmanagement aus?

Peter Rumpel: Im Mittelpunkt eines guten Nachhaltigkeitsmanagements steht die strategische Verankerung des Themas im Unternehmen. Die Unternehmen sollten nicht nur Einzelmaßnahmen umsetzen oder das Thema nur aus dem regulatorischen Blickwinkel heraus betrachten. Wichtig ist ein Blick in die Zukunft. Es geht um die Frage, wie das Unternehmen in fünf oder zehn Jahren bei der Nachhaltigkeit aufgestellt sein möchte. Was sind die Ziele und wie ist der Weg dorthin? Damit muss sich die Geschäftsführung auseinandersetzen.

Mirjam Alo: Damit diese Fragen beantwortet werden können, ist die Einbindung aller Unternehmensbereiche erforderlich, da Nachhaltigkeit ein Thema für das gesamte Unternehmen ist. Darüber hinaus benötigt das Team des Nachhaltigkeitsmanagements neben fachlichem Know-how ebenfalls gute Kenntnis des Unternehmens – über dessen Prozesse, Strukturen und Produkte sowie Services. Nur dann können kritische Nachhaltigkeitseffekte passend identifiziert werden. Das Team sollte außerdem gut im Unternehmen vernetzt sein, um bei Bedarf die richtigen Expert:innen zu kontaktieren. Für die notwendige Entscheidungsmacht ist des Weiteren die Rückendeckung der Geschäftsführung erforderlich. Mit einem guten Nachhaltigkeitsmanagement wird die Basis dafür gelegt, dass die mit der Nachhaltigkeit verbundenen Potenziale ausgeschöpft werden.

Welche Potenziale sind dies?

Peter Rumpel: Da sind zum einen die erwähnten Banken, die nach der Nachhaltigkeit fragen. Künftig hängen von den Antworten auf diese Frage das Rating und die Konditionen der Finanzierung ab. Außerdem bestehen vermehrt die Kunden auf Nachhaltigkeit, da es wiederum für ihre eigene Nachhaltigkeitsperformance wichtig ist.

Des Weiteren ergeben sich mittelfristig Kostenvorteile. Ein Kunde der Deutschen Leasing hat in seiner Produktionshalle die Beleuchtung auf LED umgestellt. Da diese heller leuchtet, benötigte er weniger Leuchtpunkte, die außerdem bedarfsgerecht gesteuert werden. Die Energieeinsparung beläuft sich auf 70 Prozent, sodass sich die Investition in zwei bis drei Jahren amortisiert hat.

Ähnliches zeigt sich bei Photovoltaik-Anlagen, deren Amortisationszeiten zuletzt gesunken sind und bei unseren Kunden im Durchschnitt bei sechs bis acht Jahren liegen.

Außerdem hilft Nachhaltigkeit bei der Mitarbeitengewinnung. Für junge Leute sind nachhaltigere Unternehmen attraktivere Arbeitgeber. Auch die Deutsche Leasing bekommt von Bewerber:innen vermehrt Fragen zum Stand der Nachhaltigkeit.

Was sind beim Nachhaltigkeitsreporting wichtige erste Schritte?

Mirjam Alo: Am Anfang sollte immer ein Screening stattfinden. Wo steht das Unternehmen in Sachen Nachhaltigkeit, was macht es schon, und wo liegen noch Herausforderungen? Das ist zwar nicht nur für das Reporting wichtig. Aber gerade mit Blick auf die CSRD kann damit identifiziert werden, welche Themenfelder und Standards für das Reporting relevant sind – Stichwort doppelte Wesentlichkeitsanalyse.

Inwiefern ist dieses Screening abgesehen von diesem Aspekt noch wichtig?

Mirjam Alo: Mit Blick auf das Reporting können die Unternehmen ebenfalls prüfen, welche erforderlichen Daten vorliegen und wo noch ein Recherche- und Erhebungsbedarf besteht. Außerdem hilft es den Unternehmen, strategische Handlungsfelder für Nachhaltigkeit zu identifizieren. Mit dem Abgleich von Status quo und Zielbild können Maßnahmen passgenau aufgesetzt werden.

Ein wesentlicher Aspekt beim Nachhaltigkeitsreporting sind Daten. Welche neuen Herausforderungen ergeben hier für die Unternehmen?

Peter Rumpel: Die Unternehmen werden mit neuen Datenmengen konfrontiert, die sie aufbereiten, auswerten und berichten müssen. Oftmals werden hierzu noch einfache Tabellenkalkulationsprogramme wie Excel eingesetzt. Dies ist jedoch nicht sinnvoll.

Mirjam Alo: Für das Nachhaltigkeitsreporting werden Daten aus zahlreichen Bereichen innerhalb und außerhalb der Unternehmen benötigt. Auf dieser Grundlage erfolgen dann das Screening wie auch die doppelte Wesentlichkeitsanalyse, um die relevanten Themen zu identifizieren, die anschließend aufbereitet und berichtet werden. Mit der Nutzung dazu passender Softwarelösungen, wie auch bei Nawisio – einem Angebot der Sparkassen-Finanzgruppe –, erfolgt dieser Prozess aus einem Guss, ohne dass Informationen zwischen verschiedenen Tools verschoben werden müssen.

Ausgehend von den vielen eingebundenen Bereichen sind ebenfalls viele Personen in den Berichtsprozess eingebunden, was jedoch bei paralleler Arbeit in einer Exceltabelle die Fehleranfälligkeit enorm erhöht. Dies kann ebenfalls mit dem passenden Tool verhindert werden.

Welche Rolle kann künstliche Intelligenz spielen?

Mirjam Alo: Künstliche Intelligenz unterstützt die Unternehmen insbesondere bei der Auswertung qualitativer Informationen sowie dem Erstellen der Berichtstexte. Die Nachhaltigkeitsmanager haben dadurch mehr Zeit für die strategischen Themen und können sich dafür engagieren, dass das Unternehmen weitere Fortschritte macht.

Impressum

Deutsche Leasing | 

DAL | 
Deutsche Leasing

Deutsche Leasing AG

Peter Rumpel

Nachhaltigkeitsberater

peter.rumpel@deutsche-leasing.com

Die **Deutsche Leasing Gruppe** ist der führende lösungsorientierte Asset-Finance-Partner für den deutschen Mittelstand und bietet ein breites Spektrum an investitionsbezogenen Finanzierungs-lösungen (Asset Finance) und ergänzenden Dienstleistungen (Asset Services). Innerhalb der Sparkassen-Finanzgruppe ist die Deutsche Leasing das Kompetenzzentrum für Leasing und Factoring sowie weitere mittelstandsorientierte Asset-Finance-Lösungen und ergänzende Services im In- und Ausland.

Handelsblatt

RESEARCH INSTITUTE

Das **Handelsblatt Research Institute (HRI)** ist ein unabhängiges Forschungsinstitut unter dem Dach der Handelsblatt Media Group. Es erstellt wissenschaftliche Studien im Auftrag von Kunden wie Unternehmen, Finanzinvestoren, Verbänden, Stiftungen und staatlichen Stellen. Dabei verbindet es die wissenschaftliche Kompetenz des 20-köpfigen Teams aus Ökonom:innen, Sozial- und Naturwissenschaftler:innen, Informationswissenschaftler:innen sowie Historiker:innen mit journalistischer Kompetenz in der Aufbereitung der Ergebnisse. Es arbeitet mit einem Netzwerk von Partner:innen und Spezialist:innen zusammen. Daneben bietet das Handelsblatt Research Institute Desk-Research, Wettbewerbsanalysen und Marktforschung an.

Autor: Dr. Jörg Lichter

Layout: Christina Wiesen, Kristine Reimann

Bilder: freepik, flaticon, envato, Deutsche Leasing

Stand: April 2024
